

Carsten Busch

Nikolaus Fey

Carsten Busch

Nikolaus Fey

Nur ein Kämpfer für Franken?
Versuch eines Lebensbildes

J.H. Röll


Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach
Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-614-1

„So frei und so souverän ist kein Volk, dass es ohne Wissen um seine Vergangenheit bestehen könnte.

Unserer Geschichte haben wir uns ohne Rücksicht darauf zu stellen, was andere aus ihr machen, und auch ohne Rücksicht darauf, was andere aus ihrer eigenen Geschichte machen.“

Bundespräsident Roman Herzog
vor dem 41. Deutschen Historikertag
München, 17. September 1996

Inhalt

Vorwort	9
1 Kindheit und Schulbildung	11
2 Studentenjahre	21
3 Künstlergilde Hetzfelder Flößerzunft	25
4 Erste schriftstellerische Tätigkeiten und Heirat	31
5 Erfahrungen als Soldat im ersten Weltkrieg	34
6 Umzug vom Steigerwald nach Lohr	40
7 Nikolaus Fey und die Kirche	46
8 Schriftstellerische Tätigkeit – Bücher und Artikel	51
9 Florian Geyer – Bauernkrieg 1525	54
10 Literaturpolitik im NS-Staat	60
11 Arbeiten unter dem Nationalsozialismus	63
12 Die „Florian Geyer Festspiele“ und die „Lohrer Sonnwendfeier“ im Dritten Reich	66
13 NSDAP-Mitglied und Redner im Dienste der Partei	86
14 Reichsschrifttumskammer und Schrifttumsführer für den Gau Mainfranken	92
15 Rückert-Preis für Literatur 1937	104
16 Nikolaus Fey und der Antisemitismus	106
17 Sechzig Jahre und kein bisschen weise?	112
18 Das Generalgouvernement Polen	118
19 Nikolaus Fey im Generalgouvernement	124
20 Finanzielle Situation	137
21 Entnazifizierung	140
22 Letzte Lebensjahre	144
23 Straßennamenkommission	152
24 Schlussgedanken	154

Vorwort

Nikolaus Fey ist Namensgeber mehrerer Straßen vor allem in Franken, Ehrenbürger der Gemeinde Wiesentheid und Namenspatron der Grund- und Mittelschule.

Geehrt wird er für seinen unermüdlichen Einsatz für fränkisches Brauchtum und fränkische Mundart. Diesen Erfolg kann und will ihm niemand nehmen.

In Folgendem soll aber nur zum Teil seine schriftstellerische Arbeit im Vordergrund stehen, stattdessen geht es um seinen Lebenslauf und die Frage, welche Rolle der Dichter im Dritten Reich eingenommen hat.

Vor etwa drei Jahren habe ich begonnen, mich mit dem Namensgeber der Schule zu beschäftigen. Ausschlaggebend war ein altes Unterrichtsarbeitsblatt für unsere Schüler, in der das fünfjährige Schreibverbot des Nikolaus Fey nach dem Zweiten Weltkrieg erwähnt wurde. Das war doch eine verdächtige Strafe!

Dabei hat mich die Person des Nikolaus Fey interessiert, aber auch sein Umfeld:

Wie hat er gelebt, wer waren seine Freunde, wofür hat er sich engagiert, was hat er gesagt und getan ...?

Fundstücke habe ich vorgefunden in verschiedenen Staatsarchiven, dem Archiv der Diözese Würzburg, dem Bundesarchiv, in der Unibücherei Würzburg mit Mikrofiches von Tageszeitungen, in der Chronik der Hetzfelder Flößerzunft. Zum Archiv in St. Ottilien und dem Jüdischen Museum in Berlin habe ich genauso Kontakt aufgenommen, wie zum Archiv in Krakau und dem Tonarchiv des Bayerischen Rundfunks.

Interessant waren für mich auch die Telefonate, Briefe und Treffen mit dem Enkel Michael Fey. Dieser hat zwar seinen Großvater nur noch als Kind erlebt, aber er ist zusammen mit der Ehefrau und einigen Töchtern des Nikolaus Fey aufge-



wachsen, bei denen die Geschichten um den Opa allgegenwärtig waren.

Nur Nikolaus Fey selbst konnte ich nicht befragen. Daher habe ich versucht, einiges von dem auszuwerten, was an Artikeln und Dokumenten über ihn und von ihm erhalten ist.

Darunter sind auch verschiedene Spruchkammerakten der unmittelbaren Nachkriegszeit. Aussagen der Angeklagten und die beigelegten Erklärungen weiterer Personen in diesen Akten werden von Historikern in der Regel nicht besonders ernst genommen, weil natürlich versucht wurde, die eigenen Taten herunterzuspie-

len und sich selbst bestmöglich darzustellen.

Aber in jedem Gerichtsverfahren dürfen sich Angeklagte zu Wort melden – Aufgabe der Richter ist es dann, Wahres und Falsches zu unterscheiden und zu bewerten. Ich habe daher versucht, etwas über die jeweiligen Personen herauszufinden, die hinter den Aussagen über das Handeln des Fey standen und ob sie glaubwürdig erscheinen.

Das vorliegende Ergebnis meiner Recherchen ist der Versuch eines Lebensbildes.

Carsten Busch, Dezember 2021

I. Kindheit und Schulbildung

Der Heimat- und Mundartdichter Nikolaus Fey wird am 2. März 1881 in Wiesentheid in der Sophienstraße 127 geboren. Seine Eltern sind der Schreinermeister Philipp Fey und dessen Ehefrau Elisabeth Fey, geborene Hauck – beide gebürtige Wiesentheider. (Abb. 1)

Die Eltern sind wohlhabend und besitzen eine ansehnliche Möbelfabrik mit einigen Angestellten, sind aber nebenbei auch als Kleinbauern tätig. (Abb. 2)

Nikolaus Fey ist das dritte von insgesamt 13 Kindern.

Er hat sechs Brüder und sechs Schwestern, einige sterben schon im Kindesalter.

Fey ist zunächst klein und kränklich und lernt erst im vierten Lebensjahr das Laufen. Er selbst beschreibt die „*Zwerghaftigkeit seiner Gestalt*“ als Schulbub.

Im „Censurbuch der Knabenschule zu Wiesentheid“ sind einige Informationen erhalten (Abb. 3 und 4). Auffallend sind die ausnahmslos sehr guten Noten des Schülers. Außerdem kann man lesen:

- geimpft 11. August 1884 (laut Impfschein Nr. 163)
- eingetreten i. d. Werktagsschule am 1. Mai 1887
- Bemerkung 4. Klasse: „*recht brav und fleißig*“

Der Impfnachweis ist Pflicht - in Bayern wurde 1807 eine allgemeine Impfpflicht gegen Pocken eingeführt – wer nicht geimpft ist, wird vom Schulunterricht ausgeschlossen (damit war Bayern das erste Land der Welt mit einer Impfpflicht).

Die Werktagsschule ist ganzjährig. Man teilt das Schuljahr in eine kurze Sommerschule mit Beginn im Mai und eine längere Winterschule ein.

Mr. 3.

Wiesentheid am 3. März 1881

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute,
der Persönlichkeit nach _____

_____ bekannt,
der Reverend Pfarrer Litzig,
wohnhaft zu Wiesentheid,
lutherischen Religion, und zeigte an, daß von der
Ehelebenen Litzig seiner früheren
lutherischen Religion,
wohnhaft zu Wiesentheid Nr. 128,

zu Wiesentheid
am zwei zu März des Jahres 1881
tausend achthundert achtzig und einhalb Uhr ein Kind weiblichen
um fünf Uhr ein Kind weiblichen
Geschlechts geboren worden sei, welches Lösel Vornamen
Nikolaus erhalten habe

Vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet
Pfarrer Litzig

Der Standesbeamte:

Albert Engerstorff

Abb. 1: Geburtsurkunde Nikolaus Fey, Standesamt Wiesenthald

PHILIPP FEY · MÖBELFABRIK

WIESENTHEID

Sophienstraße 128
Fernsprecher Nr. 37
Amt Wiesentheid
••
Gegründet 1877
••
Telegr.-Anschrift:
Möbelfey
Wiesentheid



Vor- und Zuname: *Nikolaus Fey*
geboren zu *Wiesentheid* am *2. März 1881*,
in die Volksschule aufgenommen am *1. Mai 1887*.

Amtliches

M. P.

Name und Stand der Eltern: *Philipp, Fleissmäuler*

geimpft im Jahr 1884 laut Impfchein ab 1883.

auf der Schule entlassen am

18.

Kinder	Zurück	Noten in Siffern										Zahl der Schülerklasse	Censur	Bemerkungen
		Brüder	Schwester	Brüder	Schwester	Brüder	Schwester	Brüder	Schwester	Brüder	Schwester			
I.		2	1	2	2	2	2	-	-	-	-	a)		
II.		2	1	1	1	1	1	-	-	-	-	b)		
III.		2	1	1	1	1	1	2	2	-	-			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	2	2			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			

Karl Ruppert
Wiesentheid
1887

Kinder	Zurück	Noten in Siffern										Zahl der Schülerklasse	Censur	Bemerkungen
		Brüder	Schwester	Brüder	Schwester	Brüder	Schwester	Brüder	Schwester	Brüder	Schwester			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
IV.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
I.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	a)		
II.		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	b)		
III.		1	1	1	1	1								



Abb 5 und 6: Pfarrer Josef Abel, rechts in seinem Arbeitszimmer in Wiesentheid: Archiv des Bistums Würzburg

Nikolaus Fey lernt leicht und verfügt über ein zuverlässiges Gedächtnis. Der vorbildliche Schüler wird häufig vom Lehrer als sein „Stellvertreter“ eingesetzt.

Schon als Schulbub stört es ihn, dass die fränkische Mundart nichts wert ist und als ordinäre Sprache der Ungebildeten gilt. Bereits mit zehn Jahren, so berichtet Fey später gerne, schreibt er sein erstes Mundartgedicht und verkauft es für sieben Wasserwecken an einen Bäckerssohn.

*Die Anfänge der fränkischen Mundartdichtung sind bereits im 18. Jahrhundert zu finden. In Unterfranken gehört Josef Kram aus Dettelbach (*1852 †1874) mit seinem Gedichtband „Kraut und Arbes“ zu den ersten Vertretern der unterfränkischen Mundart im 19. Jahrhundert.*

*1901 erscheint vom Lehrer Alois Josef Ruckert (*1846 †1916), der u.a. in Schweinfurt lebt, ein Sammel- und Nachschlagewerk von Ausdrücken, Redensarten und Sprichwörtern der unterfränkischen Mundart. Auch Ruckert schreibt und dichtet im Dialekt, genauso wie der Lehrer Wilhelm Widder (*1879 †1954) und der Kaufmann Alfred Buchner (*1868 †1942), beide aus Kitzingen.*

Die Werktagsschule dauert sieben Jahre lang, danach beginnt der dreizehnjährige Nikolaus Fey eine Schreinerlehre im väterlichen Betrieb.

In seinem späteren Mundartband „Loasa Vöigeli“ beschreibt Fey in dem lustigen Gedicht „Schnodergoschn“ die kernige Aufforderung zum beherzten Arbeiten. Möglicherweise nimmt er damit auch die Ausbildungssituation in der heimischen Werkstatt aufs Korn:

*Mei Vater säigt – und 's is wos drou:
Zur Arbet, Bua, när flüchti nou!
när nit sou lang da rümgedrückt,
när flüchti als, när noogebückt,
Wos simalierschta da, was bockst?
Ich fröäg fei nit örscht ob da mogst.
När nit viel Räides örscht gemacht!
es Maaul söst halt, zu, ougepackt!*

Mit seinen guten Noten kann der Lehrling statt in die Sonntagsschule in die „gewerbliche Fortbildungsschule“ eintreten. Neben der Arbeit in der Schreinerei mit Sechs-Tagewoche bedeutet das Unterricht am Sonntag und an zwei weiteren Werktagen abends von 18:00 bis 20:00 Uhr.

Auch in der Fortbildungsschule zeigen sich seine herausragenden Leistungen: „*Ein recht tüchtiger, brauchbarer Schüler*“, vermerkt der Lehrer neben den Einser-Zensuren.

Das fällt auch dem neuen Dorfgeistlichen Pfarrer Josef Abel sehr schnell auf, der im Jahr 1896 kurz nach seiner Priesterweihe die Pfarrstelle in St. Mauritius in Wiesenthald annimmt (Abb. 5 und 6). In der Kirchengemeinde, zu der sieben Filialgemeinden gehören, leben damals über 1200 Katholiken.



Abb. 7: Jugendzeitschrift „Das Heidenkind“, Unibibliothek Würzburg.

Sie zählt damit zu den größeren Pfarreien der Würzburger Diözese.¹

Die Familie Fey scheint kirchlich sozialisiert und in engem Kontakt zu Pfarrer Abel zu stehen.

Pfarrer Abel setzt sich sehr für den begabten Schüler ein, der gerne der strengen Obhut des väterlichen Betriebes entflieht. Der Pfarrer überzeugt die Eltern von den Fähigkeiten ihres Sohnes, der für eine höhere Bildung geeignet scheint. Er schlägt mit dem Missionsseminar St. Ottilien die Weiterbildung für einen geistlichen Berufsweg vor. Die Eltern sind einverstanden und gerne bereit, das Schulgeld zu bezahlen.

Durch die Jugend-Zeitschrift „Das Heidenkind“ sind das Missionsseminar der Benediktiner am Ammersee und das Kloster St. Ottilien weithin bekannt. (Abb. 7)

¹ Schematismus der Diöcese Würzburg mit Angabe der statistischen Verhältnisse, Würzburg 1889 und 1902.



Abb. 8: Missionsabtei St. Ottilien, Archiv der Erzabtei St. Ottilien.

Pfarrer Abel persönlich führt zwei Gespräche mit der Seminarleitung von St. Ottilien. Schließlich wird Nikolaus Fey am 1. Februar 1897 mit 16 Jahren in das Missionsseminar aufgenommen.²

Ein großer Schritt für den jungen Schreinergesellen – von der Wiesentheider Fortbildungsschule auf eine Buben-Internatsschule mit sprachlich-humanistischer Ausbildung in Latein und Griechisch. (Abb. 8)

Die insgesamt etwa 70 Schüler bewältigen nicht nur den damals üblichen Lehrplan, sondern werden zusätzlich gezielt auf ihre Aufgabe als Missionare vorbereitet.

Nikolaus Fey besucht sieben Schuljahre lang das Missionsseminar.³ Die Noten des Schülers sind im Klosterarchiv nicht

² Archiv St. Ottilien, Verzeichnis der Zöglinge, Sig. ASO 7.2.2.

³ Archiv St. Ottilien, Aufnahme Gesuche, Sig. ASO A. 7.2.2.

Jahres-Bericht

über das

Missions-Seminar

der

St. Benediktus-Missions-Genossenschaft

von St. Otilien

für das

Schuljahr 1902|03.

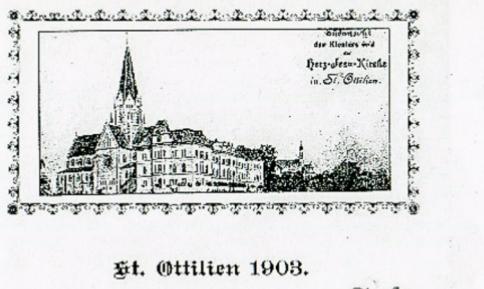


Abb. 9 und 10: Jahresbericht
des Missionsseminar St. Ottilein 1903; Archiv der Erzabtei
St. Otilien

Siebente Klasse.

Namn der Böglinge	Geburts-		Stand und Wohnort der Eltern.
	Zeit.	Ort.	
Breindl Georg	18. Jan.	1883	Pöttmes Oberb.
Bust Nikolaus ¹⁾	5. Dez.	1881	Arenshausen Reg.- Bez. Erfurt
Gey Nikolaus ²⁾	2. März	1881	Wiesenthald Untfr.
Groß Michael	4. Jan.	1884	Bühlbrunn Untfr.
Haas Anton	24. Febr.	1881	Reichartshausen Ufr.
Hessle Georg	28. Dez.	1885	Hoppingen Schw.
Hessle Ludwig	21. Aug.	1882	Hoppingen Schw.
Kohlgrüber Johann	29. März	1882	Kohlgrub Bez. Köln
Nessel Johann ³⁾	17. Juni	1880	Schniechen Oberb.
Niebauer Georg	16. Febr.	1882	Regensburg Obpf.
Reinhart Josef	30. Jan.	1884	Königheim Baden
Schall Peter	7. Juni	1884	Mandstadt Oberb.
Weber Alois	4. Mai	1882	Neuendorf Reg. Bez. Erfurt

erhalten geblieben. Es kann aber erschlossen werden, dass N. Fey mindestens ein Schuljahr wiederholt. (Abb. 9 und 10)

Fey verlässt die Schule ein Jahr vor dem Abschluss „aus gesundheitlichen Gründen und wegen Heimwehs“, so schreibt er selbst in seinem Lebenslauf.

Die Ausbildung in St. Ottilien beeinflusst Nikolaus Fey nachhaltig – nicht nur auf Grund der guten schulischen Weiterbildung, sondern auch wegen der musischen Förderung, auf die das Seminar viel Wert legt.

Fey entdeckt hier sein schriftstellerisches und schauspielerisches Talent:

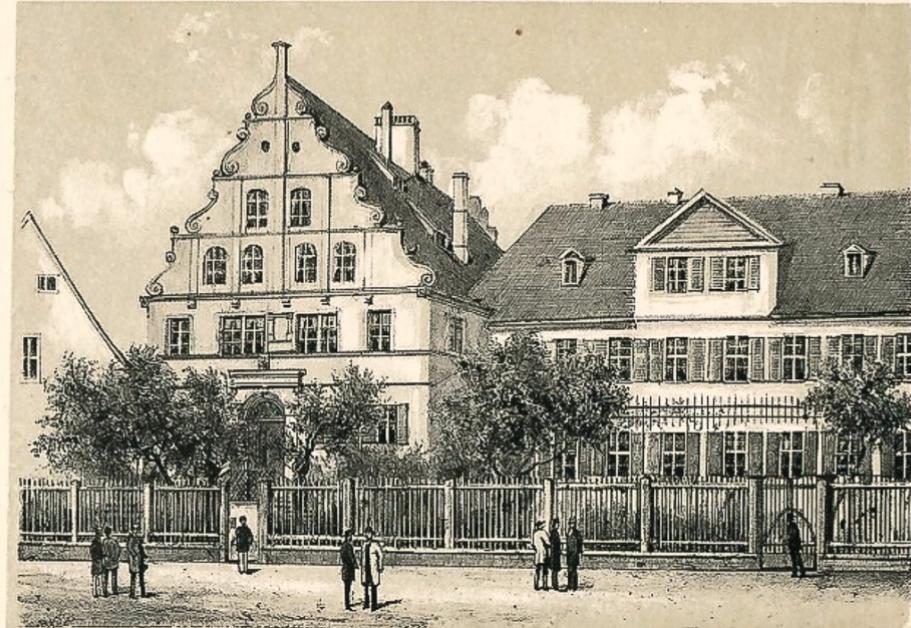
„Ich wurde Gelegenheitsdichter für Festgelegenheiten, Leiter der Anstaltsbühne und behandelte im Blasorchester der Schülerkapelle die kleine Trommel. Schließlich gründete ich mit zwei anderen Poesiebegabten eine Zeitschrift für die Klosterschule, die nur in einem Exemplar handschriftlicher Ausgabe erschien.“⁴

Spannend ist für die Zöglinge auch der Kontakt mit den Afrika-Missionaren, die während ihres Heimat-Urlaubs über andere Kulturen in Bild und Berichten informieren.

Vermutlich ist auch die stramm religiöse Erziehung in diesen Jahren prägend. Für Nikolaus Fey ist die Religion Zeit seines Lebens ein wichtiges Thema.

Im Februar 1903 verlässt Nikolaus Fey das Missionsseminar. Tagsüber arbeitet er jetzt als Schreinergeselle, nachts lernt er und absolviert 1904 mit 23 Jahren die Reifeprüfung als Privatschüler im Ludovicianum in Schweinfurt, dem „Königlichen Humanistischen Gymnasium“. (Abb. 11)

⁴ Nikolaus Fey, „Aus meinem Leben“, Dichterabend in der Würzburger Harmonie, Würzburg, 14.10.1920.



N. d. Nat. v. Rob. Geißler, Berlin.

C. J. Ciegler's Buchh. (H. Berger)

GYMNASIUM.

Abb. II: Königlich Humanistisches Gymnasium Ludovicianum in Schweinfurt, Stahlstich von Robert Geißler, Berlin, 1874.

Im Schul-Jahresbericht von 1903/04 ist notiert:

„Die schriftliche Absolutorialprüfung fand in den Tagen vom 20. bis 23. Juni statt.

Es unterzogen sich derselben sämtliche Schüler der Oberklasse und zufolge höchster Ministerialentschließung der Privatstudierende Nikolaus Fey aus Wiesentheid.“⁵

⁵ Jahresbericht über das königl. Humanistische Gymnasium Schweinfurt für das Studienjahr 1903/04, Schweinfurt, 1904. Staatsarchiv Würzburg.

2. Studentenjahre

1904 beginnt Fey sein Studium zunächst für neun Semester an der Hochschule in München und kehrt dann für ein Semester nach Franken, nach Würzburg zurück. Hauptstudienfächer sind Philosophie, Literatur, Geschichte und Kunstgeschichte. Das Studium muss sich Fey selbst finanzieren. Er erteilt Nachhilfeunterricht, veröffentlicht erste Geschichten, Gedichte und ein Weihespiel. Mitarbeit bei der katholischen Laienspielzeitschrift „Die Volksbühne“.

Nicht erst in München entdeckt Fey sein Interesse an fränkischer Geschichte. Aber erst hier hat er die Möglichkeit, sich in Staatsarchiv (Geheimes Landesarchiv) und Staatsbibliothek mit fränkischer Geschichte auseinanderzusetzen. (Abb. 12)

Hier „... entdeckt er die einstige kulturelle Bedeutung und Schaffenskraft Frankens, die seit der Eingliederung nach Bayern nicht mehr gebührend gewürdigt wurde.“⁶

Fey erinnert sich: „Im Lesesaal der Staatsbibliothek saß ich fast Tag für Tag über Urkunden mainfränkischer Herkunft. Kulturgut aus der Heimat nahm ich auf. Da sah ich zum ersten Mal das Ziel meiner Berufung aufleuchten (...) Von dieser Zeit an wusste ich, dass alle Liebe und alles Schaffen der Heimat, der mainfränkischen Landschaft, dem mainfränkischen Volke in seinen natürlichen Gestalten, dem mainfränkischen Stämme mit seiner großen Vergangenheit geweiht war.“⁷

⁶ Hellmuth Hingkeldey: „Nikolaus Fey“, anlässlich der Einweihung am Dichterstein in Offenhausen, Oberösterreich, o.O.o.J., vermutl. Oktober 1969.

⁷ Nikolaus Fey, „Mein Weg und Ziel“, in: „Heimatland – Heimatkundliche Beilage Lohrer Zeitung“ März 1941, 8.Jhg., Nr. 3.



Abb. 12: Staatsbibliothek und Landesarchiv München, Holzschnitt von J.N.A. von Schaden, 1837.

Fränkische Mundart, fränkisches Brauchtum, Trachten, Lieder und Tänze, sowie die volksnahe Religiosität werden ein Leben lang zu seinen beherrschenden Themen.

Nikolaus Fey fühlt sich berufen, „gegen die Benachteiligung Frankens gegenüber Bayern zu kämpfen“ und wieder das „fränkische Volk seiner eigenen Volkstumsart zuzuführen“ und er schreibt:

„Das Aufgehen des selbständigen Herzogtums Franken in den größeren Staatenverband Bayern bedeutete nicht nur den Verzicht auf Eigenregentschaft, sondern auch die Aufgabe der Eigenart aus Blut und Boden. Über Mainfranken breitete sich das bayerische Gesicht aus und dahinter kam beengt und bedrückt das mainfränkische nicht mehr zum Atmen.“⁸

In diesen Jahren entstehen bereits die ersten Erzählungen und Mysterienspiele. Im Jahr 1910/11 ist Fey Gasthörer an der „Freien Universität Berlin“ und studiert Theater und Kunstgeschichte. Er verdient sein Geld durch journalistische Tätigkeiten beim „Berliner Lokalanzeiger“, wo er die Schriftleitung übernimmt. Wegen einer schweren Augenkrankheit muss er Berlin schließlich wieder verlassen.

⁸ ebenda.

Mit 30 Jahren beendet Fey sein Studium ohne Abschluss und schreibt dazu in einem Lebenslauf:

„Das Hochschulstudium wurde durch kein Examen abgeschlossen, weil der freie Beruf als Schriftsteller, vorwiegend als Mundartdichter angestrebt wurde.“⁹

Fey kehrt zurück nach Franken und zieht von Ortschaft zu Ortschaft, um Land und Leute zu studieren. Diese Jahre nennt er später selbst seine „Wandervogeljahre“ und bezeichnet sich als „weltreisender Vagabundus und Ritter der Landstraße“.¹⁰

Er erzählt: „*Ans Hochschulstudium schloss sich eine fast zweijährige Wanderung durch die deutschen Landschaften an*“, mit Abstechern in die Schweiz und nach Italien. Feys Ziel ist es, vor allem in Franken die „*Eigenarten der Stämme, mit ihrem Brauchtum und ihrer Mundart kennenzulernen.*“¹¹

Damit ist Fey ein typischer Vertreter der Wandervogelbewegung, die in Berlin gegründet und um 1910 auch in Franken aufkommt.

Zur Wandervogelkultur gehören neben dem einfachen Wandern und Naturerleben auch der Volkstanz und die Volksmusik, das kameradschaftliche Miteinander und ein Interesse an der „Volkskultur“ als Lebensart der ländlichen Bevölkerung.

⁹ Nikolaus Fey, „Lebenslauf“, handschriftlich, vermutlich um 1938/39, Bundesarchiv.

¹⁰ „Nikolaus Fey – ein Leben für Franken“, Vortrag Michael Schuler, 2.3.1971.

¹¹ Nikolaus Fey, „Lebenslauf“, handschriftlich, vermutlich um 1938/39, Bundesarchiv.



Abb. 13: N. Fey, wohl um 1910,
Foto im Besitz von Michael Fey.

Fey sieht seine Lebensaufgabe zunehmend darin, dem fränkischen Volk die Schönheit des eigenen Landes zu vermitteln, über die Geschichte der Franken zu referieren und es zu begeistern für bäuerliches Brauchtum, Heimatliebe, fränkische Kunst und Mundart. Er steht damit in einer ganzen Reihe von volkhaften, naturmystischen und geschichtsmythischen Dichtern, die am Ende des 19. Jahrhunderts gegen eine ihrer Meinung nach intellektuelle Entwurzelung, vor allem durch die Großstädter, anschreiben. (Abb. 13)

Nikolaus Fey sagt: „*Es ist ein Irrtum zu meinen, die Mundart, in diesem Falle die Mundartdichtung - wäre dazu da, Albernheiten, Lächerlichkeiten und Tölpelheiten sich zur Aufgabe zu machen. Witz und knallige Pointen sind Antipoden des Humors. Humor ist kein Gelächter über andere, sondern Lächeln in sich, das erlöst und befreit. Die Mundart ist die herz- und blutnahe Sprache des Du, die Seelensprache zwischen Lebens- und Schicksalskameraden, der Bauern, Häcker, Fischer und Flößer mit Acker, Weinberg, Bergwald und Main, mit Erde und Himmel, Leben und Tod.*“¹²

¹² Bruno Rottenbach, „Das Flößerbuch – Die Künstlergilde Hetzfelder Flößerzunft“, Würzburg, 1990.